

Erntedank

Lesung aus dem Evangelium nach Lukas im 12. Kapitel

Jesus erzählte ein Gleichnis:

»Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte. Da überlegte er: ›Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.«

Schließlich sagte er sich: ›So will ich es machen:

Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere.

Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern.

Dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen.

Gönn dir Ruhe. Iss, trink und genieße das Leben!«

Aber Gott sagte zu ihm: ›Du Narr!

Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern.

Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?

So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, aber bei Gott nichts besitzt.«

Predigt

Gesprochene Sprache: Mundart

Liebe Gemeinde!

Wir feiern Erntedank.

Auch wenn es regional Unterschiede gibt: das Erntejahr 2021 ist für die Schweizer Bäuerinnen und Bauern kein gutes Jahr gewesen.

«Wir haben 75% weniger Ertrag», hat man da in der Bauernzeitung können lesen.

Vor allem was Kartoffeln, Getreide - «Frucht» -, Obst und Gemüse und nicht zuletzt auch den Honig betrifft, muss man leider sagen:

Frost, zu viel Regen und zu wenig Sonne haben die Ernte von diesem Jahr mit einzelnen Ausnahmen eher bescheiden bis schlecht ausfallen lassen.

Marcel Burgherr von der Getreideannahmestelle Oberkulm hat auf Anfrage gesagt, dass es bezüglich der Menge nur Dreiviertel und bezüglich Qualität sogar diesen Herbst nur die Hälfte von einem «normalen Jahr» gegeben hat.

Und doch gibt es auch Stimmen, wo sagen:

«Nach den Schäden geht es weiter.»

Oder: «Trotz der Umstände zufrieden mit der Ernte».

So wollen auch wir zufrieden sein und unseren Erntedank-Gottesdienst zwar mit einer gewissen Nachdenklichkeit, aber auch und vor allem mit Freude und Dankbarkeit feiern.

Nicht zuletzt macht uns ein schlechtes Erntejahr bewusst, dass erstens eine gute Ernte trotz technischem Fortschritt keine Selbstverständlichkeit ist,

und dass es zweitens im Leben nicht nur darum geht, seine Scheunen und sein Portemonnaie zu füllen, sondern auch innere, «himmlische» Schätze zu sammeln, z.B.: Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit und Frieden, Freundlichkeit und Güte.

Aus diesem Grunde sagt Jesus:

Häuft keine Schätze auf der Erde an.

Häuft euch vielmehr Schätze im Himmel an

Das Jahr 2021 ist im Gesamten betrachtet kein gutes Jahr gewesen für die Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz.

Schlechte Ernten haben da und dort Löcher in die Kassen gerissen.

Ein kalter Frühling, Frostnächte, Hagelgewitter und ein Sommer mit durchnässten Böden haben dazu geführt, dass viele Scheunen im Land nicht voll geworden sind.

Besonders bei der „Frucht“, dem Obst und Gemüse und bei den Kartoffeln hat es zum Teil erhebliche Einbussen gegeben.

Trotzdem haben sich die meisten Landwirte mit der Situation arrangiert.

Ein guter Bauer plant ja nicht nur von einem auf das nächste Jahr.

Ein guter Bauer plant über zehn und mehr Jahre hinweg, habe ich mir sagen lassen.

Es gibt gute, schlechte, mittlere Jahre.

Im Gesamten aber kommt es dann schon gut heraus - so die Erfahrung und die Zuversicht.

Auch wenn das 2021 zu wünschen hat übriggelassen:

Einige Landwirtinnen und Landwirte haben trotz dem Erntemangel ihre Dankbarkeit und Verbundenheit mit ihren Erntehelferinnen und -helfern gezeigt.

In der Bauernzeitung ist ein rührender Artikel gestanden mit dem Titel:

„Keine Pommes, dafür ganz viele Herzen“.

Eine Bauernfamilie aus dem Unteren Aaretal hat einer Frau, wo jahrelang beim „Härdöpfle“ mitgeholfen hat, aber krankheitshalber ausgefallen ist, ein Korb voll „Herzkartoffeln“ geschenkt: Knollen, wo in Herzform gewachsen sind.

Dass es bei der Kartoffelernte im Unteren Aaretal - übrigens nicht nur dort: ich werde später noch darauf zurückkommen - fast keine Pommes Frites, dafür aber viele Herzen gegeben hat, mag daran erinnern, dass es im Leben nicht nur auf materiellen Besitz, sondern auch und vor allem um Werte wie Liebe, Fürsorge, Nächstenliebe, Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Solidarität usw. ankommt.

Es gibt eben nicht nur die Gefahr von den leeren Scheunen.

Es gibt auch die Gefahr von den übervollen Scheunen.

Dem Jesus sein Gleichnis, wo wir in der Lesung gehört haben, warnt uns davor.

Da ist die Rede von einem reichen Grundbesitzer, wo im Überfluss lebt.

Er baut immer grössere Scheunen, hortet seinen Besitz und meint, damit auf der sicheren Seite zu sein.

Dabei vergisst er, dass Krankheit, Alter, Tod, Hagel oder Dürre, Seuchen und andere Schäden und Katastrophen ihn jederzeit um seinen Besitz bringen oder ihn gar das Leben kosten können.

Was bleibt dann übrig von all den Reichtümern, wo er angesammelt hat?

Auch wir können in die Lage vom reichen Grundbesitzer geraten, wenn wir uns nur noch um die eigenen Güter, „die eigene Scheune“, „das eigene Portemonnaie“, „das eigene Bankkonto“ sorgen und uns immer mehr von unseren Mitmenschen und von Gott entfernen.

Auch zu uns könnte Gott eines Tages sagen:

„Du Narr! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern.“

Am Ende bleibt uns nicht der materielle Reichtum, es bleibt der Reichtum vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe, wo wir im Leben verwirklicht haben.

M.a.W.: Nicht nur die Pommes Frites sind entscheidend und machen uns wirklich reich, sondern die „Herz-Härdöpfel“, wo wir verschenken!

Darum dem Jesus sein Wort in der Bergpredigt:

Häuft keine Schätze auf der Erde an. Hier werden Motten und Rost sie zerfressen und Diebe einbrechen und sie stehlen.

Häuft euch vielmehr Schätze im Himmel an.

Dort werden weder Motten noch Rost sie zerfressen und keine Diebe einbrechen und sie stehlen.

Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

Das Gleichnis vom Gutsherrn, wo nur an sich selber denkt, immer mehr Besitztümer anhäuft und am Ende leer ausgeht, wirft auch ein Licht auf das, wo wir in unserem individuellen und kollektiven Leben als Fülle oder Mangel empfinden.

Da leben wir in einem von den reichsten Ländern von der Welt und vergessen, dass ca. 9 % von der Schweizer Bevölkerung, also rund 735'000 Personen von Armut und Mangel betroffen sind.

Da wird überall lautstark auf die ideologische Polittrommel geschlagen, während es in unseren Spitälern, Psychiatrien, Alters- und Pflgeheimen, Betreuungsstätten wie der Schürmatt und in vielen anderen Institutionen an Fachkräften mangelt.

Kaum zu glauben, dass in der Schweiz der Fülle von Finanzexperten und Bankangestellten ein dramatischer Mangel an Hausärztinnen und Hausärzten, Lehrerinnen und Lehrern wie Mitarbeitenden in vielen anderen «systemrelevanten» Berufsbranchen gegenübersteht.

Offenbar bedeuten Reichtum und Wohlstand mehr als nur die eigene Scheune zu füllen.

Die Philosophie vom reichen Gutsbesitzer:

«Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen.

Iss, trink und genieße das Leben,»

kann ins Auge gehen.

Die Frage, was Fülle oder Mangel ausmacht, kann nämlich nicht nur dort beantwortet werden, wo es um die eigene Scheune oder um das eigene Bankkonto geht.

Das Leben ist ein komplexer ökologischer, sozialer und sozialpolitischer Zusammenhang,

und das Gesetz von Ursache und Wirkung betrifft nicht nur die materielle Welt.

Sie betrifft auch die «innere» Welt von unseren Gedanken, Gefühlen, Werten und Vorstellungen.

Was du säst, wirst du ernten, sagt der Apostel Paulus.

Wenn du Liebe säst, wirst du Liebe ernten.

Wenn du Hass, Gleichgültigkeit oder Hochmut säst, wirst du Hass, Gleichgültigkeit oder Hochmut ernten.

Darum schreibt er im Philipperbrief:

Eure Liebe soll immer größer werden und immer mehr geprägt sein von Erkenntnis und umfassendem Verständnis.

Ihr sollt selbst überprüfen können, worauf es ankommt.

Dann werdet ihr reichlich ausgestattet sein mit dem Ertrag der Gerechtigkeit.

„Ertrag der Gerechtigkeit“: Jeder Mensch muss selber herausfinden, was dies für ihn bedeutet - im Leben wie im Sterben.

Dem Jesus sein Gleichnis vom reichen Grundbesitzer jedenfalls erinnert daran, dass die „himmlischen“ Schätze wichtiger sind als die „irdischen“.

Bildhaft gesagt: Es kommt im Leben wie bei der Kartoffelernte nicht nur auf die Pommes Frites an, wo es daraus gibt.

Auch die „Herz-Härdöpfel“ sind wichtig und wertvoll!

Darum zum Schluss noch dies:

Wie bereits angetönt, sind Herzkartoffeln nicht nur im Unteren Aaretal gewachsen.

Auch im Berner Seeland sind auf dem Acker von der Familie *Ruchti* eine ganze Menge von diesen kleinen Wunderknollen entstanden.

Ist das nicht ein schöner Fingerzeig von der Natur?

Ausgerechnet im schlechten Erntejahr sind überdurchschnittlich viele „Herzkartoffeln“ gewachsen!

Rosmarie Hirt hat uns ein Korb mitgebracht und möchte sie uns schenken.

Am Schluss vom GD dürfen Sie eine „Herzhärdöpfel“ mitnehmen.

Ob Sie sie behalten oder weiterverschenken, ist Ihnen überlassen!